

City- und Passantenpastoral - Zusammenfassung des Studientages 2007



Erzdiözese
Freiburg

Menschen annehmen, wie sie sind...

Samstag, 31. März 2007

Dekanatszentrum St. Stephan in Karlsruhe

Tagungsverlauf:

- ab 09:30 Uhr: Stehkafee
- 10:15 Uhr: Begrüßung und Einführung durch Dekan Dieter Holderbach
- 10:30 Uhr: Vortrag Prof. DDr. Ebertz
- anschl.: Rückfragen und Aussprache
- 12:15 Uhr: Workshop-Bildung nach der 'Open-Space-Methode' (Dr. Vögele)
- 13:00 Uhr: Mittagessen und Pause
- 14:30 Uhr: Workshops
- 16:20 Uhr: Zusammentragen der Ergebnisse im Plenum durch Interview-Runde (Dr. Vögele)
- 17:30 Uhr: Abschluss (H. Ellensohn und H. Kühlmann)

Kosten:

- € 20,00 → wurden von den einzelnen City-pastoralstellen übernommen.

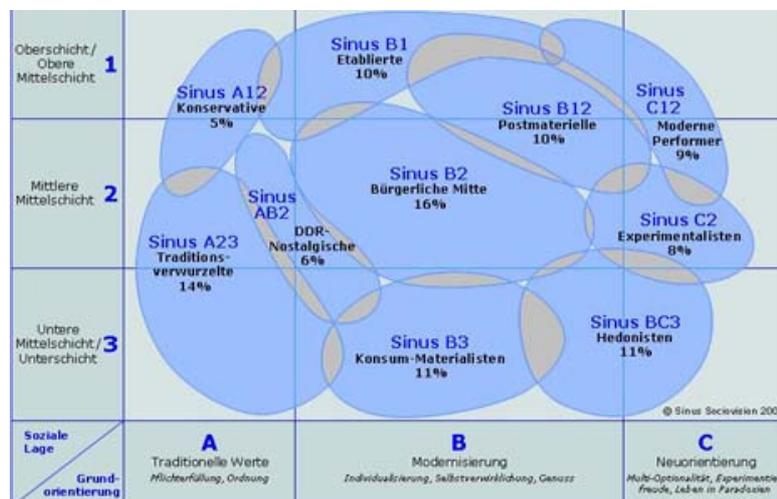
Circa 110 Teilnehmerinnen und Teilnehmer nahmen an diesem Angebot für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Citypastoral im Erzbistum Freiburg teil.



In seiner Begrüßungsrede betonte Dieter Holderbach die große Bedeutung der gewählten Thematik für die Citypastoral: sehr oft hat man es da mit sehr unterschiedlichen Menschen zu tun. Vor-Sicht ist angesagt, jeweils die richtige "Ansprache" zu finden. Von daher sei die Sinus-Studie das derzeit geeignetste Instrument, sensibel zu werden für die verschiedenen Milieus unserer Zeit.



Prof. DDr. Michael N. EBERTZ, Privatdozent an der Katholischen Fachhochschule Freiburg für Sozialpolitik, Freie Wohlfahrtspflege und kirchliche Sozialarbeit stellte die Sinus-Studie für den kirchlichen Kontext sehr anschaulich vor. Dabei war es ihm wichtig, nicht nur die Eigenarten der einzelnen Milieus in seiner gekonnt unterhaltsamen Art zu präsentieren, sondern auch immer wieder darauf aufmerksam zu machen, welche Erwartungen diese sehr unterschiedlichen Gruppierungen unserer heutigen Gesellschaft an Kirche und Glaube haben.



Eine Zusammenfassung seines Referats findet sich auf den folgenden Seiten.

Kurzportraits:**Die profanen und die religiösen Gesichter der sozialen Milieus¹**

Michael N. Ebertz/Freiburg



Traditionsverwurzelte: A23 (Traditionsmilieu, Bevölkerungsanteil 14%)

soziale Lage: untere Mittelschicht/Unterschicht (Kleinbürgertum/ Arbeiterkultur); 65 Jahre und älter (Kriegsgeneration); Rentner/Pensionäre, ehem. Arbeiter, Facharbeiter, Bauern, kleine Angestellte und Beamte; niedriges Einkommen; abgeschlossene Berufsausbildung, Volks- und Hauptschulabschlüsse.

Lebenskonzept: Welt-Verankerung, Streben nach Sicherheit und Ordnung, Bewahrung des Erreichten, Disziplin, Moral, Anstand, Hilfsbereitschaft; Ablehnung von Fremdem und Neuem, keine Experimente, nüchtern-pragmatisch; Familie und Verwandtschaft; Pflicht-, Akzeptanz- und Autoritätswerte, Orientierung am Status Quo, an den alltäglichen Verrichtungen

Ästhetik/Lebensstil: Sauberkeit; Rustikalität; Ordnung; keine besonderen ästhetischen Erwartungen; Ablehnung moderner Popmusik und modischer Trends.

Interessen allgemein: Haushaltsführung, Gesundheit, Vereinstätigkeit, Kleingarten, Enkel, Fernsehen; Spaß und Geselligkeit, Musik, Gesundheit, geringes Lektüreinteresse.

Lektüre-Interessen: Tageszeitungen (Lokalzeitung), Frauen-Zeitschriften (Das Goldene Blatt, Frau im Spiegel, Neue Post).

Kirche: Kirchengang, Volksfrömmigkeit; Ablehnung – teilweise – der Ökumene und der Esoterik

Leitbild von Kirche: ‚Kirche als heimatliche ‚Volkskirche‘

Distinktion: Ökumene, theologisches Fachwissen, theologische und andere Fremdwörter, Vorabendmesse, Bußandachten, weibliche Ministranten, Passagenreligiosität.

Zugang zur Kirche: Wertschätzung der Caritas, lokale Kirchengemeinde, Sonntagsgottesdienste, auch Werktagsgottesdienste und traditionelle Volksfrömmigkeit, insbes. Heimatreligiosität, Gewohnheits- und Massenreligiosität; Gottesdienste im Kirchenjahr, z. B. Fronleichnam-Prozessionen, an heiligen Stätten: Pilgerreisen (Wies-Kirche, Altötting, Rom, Klöster), Marien- und Herz-Jesu-Verehrung, Rosenkranz, Todestag von Verstorbenen, bekannte katholische Lieder und Gebete (eher über Gesangbücher als Bibel), kirchliche Formeln und Textbausteine, Vertrautheit biblischer Geschichten, Metaphern aus dem handwerklichen und agrarischen Alltag, Religiosität aus Pflicht, kurze Predigt, Kirche als Trösterin

Zugang zur ‚Religion‘ (Selbsttranszendenz): Keine Trennung von Religion, Christentum und Kirche; Religiosität als konfessionelle Kirchlichkeit (s. oben); Deutung des Lebens im Horizont der Existenz des persönlichen Gottes.

¹ Auf der Basis von MDG (Hg.), Milieuhandbuch. Religiöse und kirchliche Orientierungen in den Sinus-Milieus 2005, München 2006; Heiner Barz/Rudolf Tippelt (Hg.), Weiterbildung und soziale Milieus in Deutschland. 2 Bände, Bielefeld 2004; vgl. auch Michael N. Ebertz, Aufbruch in der Kirche. Anstöße für ein zukunftsfähiges Christentum, Freiburg ²2003; Michael N. Ebertz/Ottmar Fuch/Dorothea Sattler (Hg.), Suchen, wo die Menschen sind. Wege lebensraumorientierter Seelsorge, Mainz 2005.

Michael N. Ebertz/Freiburg

**Konservative: A12** (Traditionsmilieu, Bevölkerungsanteil 5%)

soziale Lage: Oberschicht/obere und mittlere Mittelschicht; 50-75-Jährige; Repräsentanten des alten Bildungsbürgertums; Selbständige, höhere Angestellte und Beamte, Freiberufler, Ruheständler; hohe/höchste Einkommen, vermögend; hohes (humanistisches) Bildungsniveau (Akademiker; aber bei Frauen auch Volksschulabschlüsse), qualifizierte Berufsausbildung.

Lebenskonzept: Welt-Verankerung, Leben als Pflicht und Traditionspflege mit hohem Selbsterziehungsethos; heiliges Privatleben, Familie als Zelle der Gesellschaft; elitär, leistungsbewusst (Fleiß, Askese, Disziplin), Intellektualität und Emotionalität, (Charakter-) Bildung, traditions- und geschichtsbewusst, Ordnung und Sauberkeit; marktwirtschafts- und computerkritisch; Distanz zum Zeitgeist, zu Moden, Konsumismus, zu modernen Lebensstilen und technologischem Fortschritt

Ästhetik/Lebensstil: klassische Schönheit, gepflegte Umgangsformen; seriöse und bescheidene Performance; asketische, lustfeindliche Grundstimmung; antibarbarisch (Die Masse meiden).

Interessen allgemein: Musizieren, Theater, Oper, klassische Konzerte; Theologie, Philosophie, Geschichte, Kunst, Politik; Bildungsreisen; ehrenamtliches Engagement

Lektüre-Interessen: Klassiker, neue Romane; bes. bei Frauen: Biographien, Fachliteratur, Nachschlagewerke; Zeitungen (FAZ); Ablehnung von ‚Schmullizeitschriften‘

Kirche: Hochschätzung des christlichen Wertesystems (christliches Menschenbild, christliche Prinzipien); Kirche als Fundament der Zivilisation; kirchl. engagiert (ev.), Besuch von kirchlichen Akademien; Forderung nach Trennung von Staat/Kirche und (gemäßigten) Fortschritten in der Ökumene

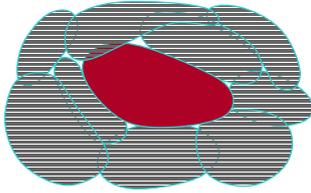
Leitbild von Kirche: ‚Kirche als Kraft des Bewahrens und Beharrens‘

Distinktion: Ökumene, popkultureller Stil, Informalität, Esoterik, Laienengagement, Frauen als liturgische Vorsteherinnen in liturgischen Gewändern

Zugang zur Kirche: z. B. Natur, Schöpfung, Ethik; liturgische Form und Prachtentfaltung, Papst als Patriarch der katholischen Familie, Schöngestiges, Ökumene, gebildete Priester, ausländische Priester

Zugang zur ‚Religion‘ (Selbsttranszendenz): (kirchliches) Christentum; Größe der Schöpfung in der Natur erkennen (Tendenz zur Naturromantik); Gott als personaler, guter Gott; Gott als Gärtner wirkt in der Schöpfung; der Mensch als Teil des Ganzen und Träger von Göttlichem; Religion als Sicherheit und Halt des Einzelnen (Trost) wie Orientierung der Gesellschaft; Ablehnung und Zurückdrängung des Islam.

Michael N. Ebertz/Freiburg



Bürgerliche Mitte: B2 (Mainstream-Milieu, Bevölkerungsanteil 16%)

soziale Lage: mittlere Mittelschicht; breites Altersspektrum; meist verh., Mehrpersonenhaushalte; Facharbeiter, einfache/mittlere Angestellte/ Beamte; einfache/mittlere Einkommen; einfaches/mittleres Bildungsniveau.

Lebenskonzept: Leben in gut gesicherten, harmonischen und integrativen Verhältnissen; Streben nach moderatem Wohlstand und Statussicherung; Pflichterfüllung; Sauberkeit, Ordentlichkeit, Pünktlichkeit; Ehrlichkeit; Zuverlässigkeit; Rechtschaffenheit; familialistisch, pragmatisch.

Ästhetik/Lebensstil: Einhaltung von üblichen Umgangsformen, ordentliches Erscheinungsbild; Sauberkeit, gesellige Gemütlichkeit, Landhausstil; Ablehnung modischer Extravaganz und wenig Toleranz gegenüber dem Extremen und Randständigen, aber auch gegenüber allzu Traditionsverhaftetem.

Interessen allgemein: Sprachkurse, Computerkurse, Musikunterricht, Sport- und andere Vereine (ehrenamtliches Engagement für praktisch-handwerkliche Tätigkeiten), Handwerken; Fernsehen, EDV, alternative Medizin; Entspannung; Freizeitgestaltung in und mit der Familie (Radtouren, Wandern), Haus und Garten als Passion, Grillen im Garten, Einkaufsbummel ohne Zeitdruck, Tanzkurse besuchen.

Lektüre-Interessen: Wohnzeitschriften, Familien- und Kochzeitschriften; Tageszeitung (Bild); Ablehnung von Lifestylezeitschriften.

Kirche: Kirche als familiäre Nahwelt, als erweiterter Familienkreis; skeptisches Verhältnis gegenüber ideologisch geprägten kirchlichen Angeboten wie gegenüber anderen Weltanschauungsorganisationen; pragmatisch ökumenisch, privatistisch

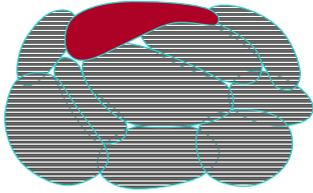
Leitbild von Kirche: ‚Kirche als fortschrittliche, kind- und familienbezogene Religionsgemeinschaft vor Ort‘

Distinktion: Sonntagsgottesdienste, Beichte, komplizierte Sprache, Ritualismus (ohne Anbindung an den Alltag), starre Ritualen, Perfektionismus, Prunk.

Zugang zur Kirche: über familienbezogene Riten der Lebenswende (Taufe, Einschulung, Erstkommunion, Hochzeit, Beerdigung), kritische Lebensereignisse, Kindergottesdienste, Jugendgottesdienste, Weihnachtsgottesdienste, persönliche, familienbezogene Gottesdienste, Mehrgenerationen-Gottesdienste, Gottesdienste im Park; kindgerechte Gestaltung, ‚amerikanischer‘ Gottesdienststil, Gospels; Menschlichkeit, sozialer Wärme (z.B. Grillen in der Gemeinde, Spielangebote für Kinder, nette Runden), Gemeinde als Anlaufstelle für die ganze Familie, Ökumene, Frauen in Kirchenämtern lassen.

Zugang zur ‚Religion‘ (Selbsttranszendenz): kindzentrierte Familie als Transzendenz im Diesseits (Familien-Cocooning); Sozialromantik des familienbezogenen Territorialismus; Religion als Kontingenzbewältigung.

Michael N. Ebertz/Freiburg



Etablierte: B1 (Leitmilieu, Bevölkerungsanteil 10%)

soziale Lage: Oberschicht/obere Mittelschicht; mittlere Altersgruppen; meist verh., Mehrpersonenhaushalte; leitende berufl. Positionen; hohe/höchste Einkommen, wohlhabend; hohes (humanistisches) Bildungsniveau, gut ausgebildet.

Lebenskonzept: Ich-Verankerung, Hierarchie, Rang und Leistung als primäre Perspektive; Perfektionismus; selbstbewusstes und selbstverantwortetes Leben mit Selbstverwirklichung durch Bildung und Beruf, Eigeninitiative, orientiert am Machbaren, flexibel, kreativ, aber Gering-schätzung von Emotionalität zugunsten von Intellektualität

Ästhetik/Lebensstil: Präzise verbale Kommunikation, Lust an Sprachspielen; gute Umgangsformen, Stilgefühl, hohe Ansprüche an edles Ambiente, gehobener Freizeitstil (Golf, Tennis), Exklusivität, Komfort, Luxus; Wert-schätzung von Unikaten; inszenierte Wohnung (Repräsentationsfunktion); Abgrenzung ‚nach unten‘, gegen Übertriebenes, Schreiendes, Maßloses, Vulgäres, Triviales, Plumpes, Mittelmäßiges, gegen Massenprodukte.

Interessen allgemein: Theater, Oper, Klassische Konzerte, Museen, Ausstellungen, Politik und Wirtschaft (neoliberal), Wissenschaft, Tagungen, Kongresse, Sport, exklusive Reisen, Gärtnern, Entspannung, Wellness; sich selbst besser kennen lernen, etwas Einzigartiges schaffen

Lektüre-Interessen: Fachzeitschriften, Zeitungen (Die Welt, Handelsblatt, FAZ), Wirtschaftspresse; keine dicken Bücher, selten von vorne bis hinten; private Literaturkreise (bei Frauen)

Kirche: Kirche als Fundament der Hochkultur, persönlich eher skeptisches Verhältnis wie gegenüber anderen weltanschaulich geprägten Organisationen (z. B. Esoterik)

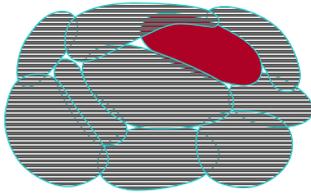
Leitbild von Kirche: ‚Kirche für andere‘

Distinktion: eigener Kindheitsglauben, traditionelle Volksfrömmigkeit, Heimatreligiosität, Familiengottesdiensten; Gemeinden und Gottesdienste vor Ort, Gottesdiensten mit esoterischen Anteilen, konfessionellem Fundamentalismus; Stümperei, Mode, kumpelhaften Priestertypen.

Zugang zur Kirche: z. B. über Kunst, Reisen (Fernreisen, auch ‚Reisen nach innen‘), kunst- und bildungsgetriebene Angebote; repräsentative, feierliche, konzertante Gottesdienste, Operngottesdienste, über hochkulturelle Events (Vernissagen, Ausstellungen, Preisverleihungen), Gottesdienste mit Lyrik und Malerei, Predigtgottesdienste (schöne Sprache in rhetorischer Brillanz!); über Klöster als besondere Orte; über intellektuelle und kommunikative Kompetenz, Professionalität, Perfektionismus; über Gegenwartsbezug und erhellende Alltagsrelevanz der religiösen Botschaft.

Zugang zur ‚Religion‘ (Selbsttranszendenz): Tendenz zum Naturalismus, Evolutionismus, Biologismus; Gott zeigt sich in der Natur (Schöpfer, Weltenlenker) und Erfahrungen des Höheren (auch im eigenen Inneren und in Personen mit Ausstrahlung) und – bes. bei Frauen - in exzellenten Werken (Malerei, Musik, Lyrik) sowie als Kraft in kritischen Lebensereignissen; Ablehnung von Fundamentalismen, Volksreligiosität und Esoterikwelle.

Michael N. Ebertz/Freiburg



Postmaterielle: B12 (Leitmilieu, Bevölkerungsanteil 10%)

soziale Lage: obere/mittlere Mittelschicht; 35-60-Jährige (Nach-68er); hochqualifizierte gehobene und leitende Angestellte, Beamte, Freiberufler; gehobenes Einkommen; höchste Bildungsabschlüsse (Akademiker, bildungsintensivstes Milieu).

Lebenskonzept: selbstreflexives, kreatives ganzheitliches Leben in Mitverantwortung, Gerechtigkeit, Egalität und Ökologie; hoher Stellenwert von Leistung, Freizeit und Gesundheit; Arbeit als Selbstverwirklichung; Toleranz gegenüber alternativen Lebensformen; kosmopolitisch; offen für Neues und Fremdes; feministisches, ökologisches, soziales, gesundheitliches Verantwortungsbewusstsein; wirtschafts-, gesellschafts-, medienkritisch; Distanz zu ‚eindimensionalen‘ Lebensweisen.

Ästhetik/Lebensstil: Korrekte Sprache, Sprachspiele; gut essen/trinken; bescheidener Komfort; ‚Authentizität‘; Nonkonformismus; Ablehnung von Dialekt, Verbalritualen, Massengeschmack/ Perfektionismus.

Interessen allgemein: Geschichte, Philosophie, Kunst, Theater, klass. Musik; Sprachen; Persönlichkeitsentwicklung; Gartengestaltung; Kultur- und Umweltinitiativen, Selbsthilfegruppen;

Lektüre-Interessen: Bücher, Fachzeitschriften, Magazine (Manager Magazin), Zeitungen (Die Zeit, FAZ, SZ); Ablehnung von Yellow-Press

Kirche: eher kritisch-positives Verhältnis gegenüber Kirchen und kirchl. Akademien; ökumenisch; massive Kritik an einer hierarchischen, undemokratischen Kirche, an einer Religion der Angst.

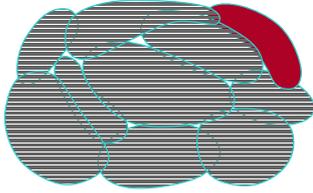
Leitbild von Kirche: ‚Kirche als Projekt‘, ‚Kirche als Kontrastbewegung‘; ‚Gemeinde als Bildungs- und Kommunikationsforum‘ auch für Nicht-Kirchgänger

Distinktion: Volksfrömmigkeit, Gottesdienste der Heimatreligiosität; Massengeschmack, Perfektionismus, Dialekt, Verbalritualen/ theologische Formeln/Textbausteine, Formalismus/Dogmatismus, Biblizismus, Ritualismus, Lern- und Veränderungsresistenz.

Zugang zur Kirche: über künstlerische, soziale, politische, ökologische, wissenschaftliche Themen, Projekte, auch kirchliche Pilotprojekte; Meditations-, Projektgottesdienste, Öku- und Ökogottesdienste, globale Gerechtigkeit/Eine Welt/Globalisierungsoffer; gesellschafts-/kosmopolitische Themen, lokale Gottesdienste allenfalls mit sozialpastoraler Note, moderne Kunst; Kreativität, intensives Erleben, Ganzheitlichkeit, Mystik, Partizipation, Offenheit für außerchristliche – körperbezogene - Rituale, Utopie einer demokr. Kirche mit politischer Orientierungskraft.

Zugang zur ‚Religion‘ (Selbsttranszendenz): Suche nach intensivem Erleben mit allen Sinnen; Sinn-Suche als Lebensaufgabe; Gleitschirmfliegen, in schönem Wasser schwimmen, in Wüste sein; Utopie von sozialer Gerechtigkeit und echter Ökologie; Gott, das Göttliche ist in uns; schwache Neigung zum Glauben an einen personalen Gott; Jesus als faszinierende Person; religionspluralistisch und - eklektizistisch; alternative, auch asiatische Heil- und Entspannungsmethoden; Naturheilkunde; historisch-kritischer Zugang zur Bibel, ‚ganzheitlich‘; skeptisches Verhältnis gegenüber Sekten, Gurus und fraglosen Denksystemen mit fremdbestimmenden Regeln.

Michael N. Ebertz/Freiburg

**Moderne Performer: C12** (Leitmilieu, Bevölkerungsanteil 9%)

soziale Lage: obere/mittlere Mittelschicht; 19-34-Jährige; viele Studierende, kleine Selbständige, Freiberufler, leitende Angestellte; niedriges/gehobenes Einkommen; hohes Bildungsniveau (junge Leistungselite).

Lebenskonzept: Ich-Verankerung, Leben als Exploration eines Ich-Parcours, Autonomie, subjektivistisch, nonkonformistisch, kreativ, lässig, ehrgeizig, selbstbewusst-elitär, Selbstentfaltung in (informeller) Bildung und Beruf, innovations-, leistungs- und effektivitätsorientiert, medienorientiert (Internetforen), orientiert am Spielerischen, Machbaren und Effizienten; Ablehnung von Reglementierungen und Formalitäten, Kulturpessimismus, Traditionalismus, Technikfeindlichkeit

Ästhetik/Lebensstil: kommunikationssicher (auch in der Verwendung von Anglizismen), individualistisch, unkonventionell, Ansprüche an ein Ambiente des Außergewöhnlichen, Qualität, Seriosität und Komfort.

Interessen allgemein: Sport (Extremsportarten), Outdoor-Freizeit, Sprachen, Rhetorik, Multimedia, neue Informations- und Kommunikationstechnologien, Fernreisen (neue Länder), Fortbildung, Design, alternative Medizin, Ausstellungen, Theater, Konzerte, Kleinkunst.

Lektüre-Interessen: Fachzeitschriften, Bestseller, Lifestyle- und Stadtmagazine; Zeitungen (SZ), religiöse Artikel; Frauenzeitschriften (Amica, Joy, Cosmopolitan, Vogue, Woman), Jugendzeitschriften.

Kirche: Kirche als eine zeitlose Weisheitsquelle neben anderen, aber „Kirche ist nicht da, wo man selbst ist“; skeptisches/indifferentes Verhältnis gegenüber kirchlicher Traditionalität und Formalität.

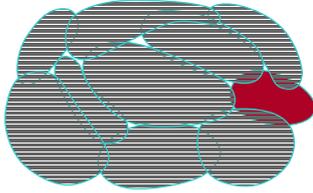
Leitbild von Kirche: Kirche als virtuelle Dienstleisterin

Distinktion: Sonntagsgottesdiensten, Massenpassivität; Demutsritualen (Kniebeuge, gesenkter Kopf usw.), Betonung der Schwächen des Menschen; salbungsvollem Pathos, technologischem Hinterwäldlertum; lustloser Lebenseinstellung; biblische Texte; Fundamentalismus.

Zugang zur Kirche: z. B. Partizipation mit eigenen Talenten, Neue Medien, ‚szenische‘ Angebote (z.B. Events, Konzerte, Lesungen, Lange Nacht der Kirchen); Eventgottesdienste, Meditation, Natur, Umkehr (täglich an sich arbeiten, aber ohne Demutsgebaren), Begegnungsgottesdienste, Weisheitgottesdienste, zeitgenössische christliche Kunst, Literatur-Lesungen, Trauungen mit Komplettangebot (anschließender Feier), Jazz, Techno, HipHop; High-Tech, neue Medien, neue Kulturen, Collagen-Sinn; Optimismus/Fröhlichkeit, Spontaneität, Kompetenz.

Zugang zur ‚Religion‘ (Selbsttranszendenz): funktionales und inklusives Verhältnis zum Religiösen: utilitaristisch und kompensatorisch: für eigene Selbstverwirklichung; Potential und Größe des Menschen; ‚Energie‘, Intuition, Selbstsinnegebung (ihr kann eine ‚Religion‘ nicht gerecht werden), religiöse Mehrsprachigkeit; Offenheit gegenüber asiatischen Religionen; synkretismusfreudig; Reise nach innen (Yoga, Meditation), neues Zeitalter, Reisen (als grundsätzliches Unterwegssein zu mehreren Häfen der Sinnstiftung), Religion als Lebensabschnittprojekt, Sehnsucht nach Entspannung, Wellness, Ruhe (Zeitsouveränität), Innehalten (zur Besinnung auf das wirklich Wichtige im Leben), nach Meer, Fremde, Weite; Gott zeigt sich als ‚höhere Kraft‘.

Michael N. Ebertz/Freiburg



Experimentalisten: C2(hedonistisches Milieu, Bevölkerungsanteil 8%)

soziale Lage: mittlere Mittelschicht (neue Bohème); unter 34-Jährige; viele Singles; viele Schüler/Studierende, mittlere Angestellte, kleinere Selbständige/Freiberufler; Arbeiter/Angestellte; Beschäftigung teilweise unter Qualifikationsniveaus; mittlere, knappe Einkommen; gehobene/höhere Bildungsabschlüsse.

Lebenskonzept: Ich-Verankerung; Leben als kreative Expedition in permanenter Vorläufigkeit; Selbstentfaltung; Selbstreflexion, Unangepasstheit, ökologisch, offen für Neues, Außergewöhnliches, Ursprüngliches, Alternatives, Virtuelles, für Tabu-Brüche; dialogisch, aber antikollektivistisch, medienkritisch; Geringschätzung von Reglementierungen und Konventionen; Distanzierung von humanistischer Bildung; Abwertung von materiellem Erfolg und Status.

Ästhetik/Lebensstil: Leben in Szenen; Spontaneität, Kreativität; antikonventioneller, individualist. Einrichtungsstil; Lifestyle-Avant-garde; Ablehnung alter und neuer ‚Spießerästhetik‘ (Eiche rustikal/Ikea)

Interessen allgemein: vielseitige individuelle und intensive Freizeitbeschäftigung, auch in Cliquen und Szenen; Genuss des Alleinseins im Wechsel mit intensiver Kommunikation; individuelles Tramp-Reisen; Extrem-Sport; junges Theater, Improvisationsmusik, Kleinkunst, Malen, Sprachkurse, exotische Themen; Internet, Multimedia; Engagement für Randgruppen.

Lektüre-Interessen: Lifestyle-/Stadtmagazine (FHM, Men's Health, Playboy, Cinema), Motorpresse (Sport Auto, Motorrad), EDV-Zeitschriften; Zeitungen (SZ).

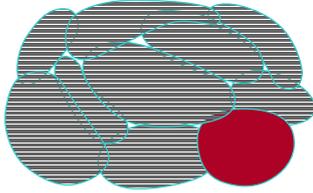
Kirche: sie ist eher gut für andere; für einen selbst allenfalls als punktueller Zugang für exotische Grenzerfahrungen

Leitbild von Kirche: ‚Kirche als eine spirituelle Option‘

Distinktion: hierarchische Strukturen, Formelhaftigkeit, restriktive Normen, Standardlösungen, salbungsvolle und demütige Sprache, Beichte.

Zugang zur Kirche: Gottesdienste am Nachmittag/späten Abend/ Mitternacht; multifunktionale Nutzung von Kirchenräumen (Lesungen, Vernissagen usw.); Mystik und feierliche Inszenierungen, Musik und symbolische Handlungen für mentale und physische Grenz- und Sinnerfahrungen, mit denen man neues über sich und die Welt sinnlich entdecken kann; musikalisches Spektrum von Gregorianik bis afrikanisches Trommeln; Meditation (Reise nach innen), durchaus auch durch Erzeugung äußerer Effekte; Freude, Leichtigkeit und Spontaneität, Erfindung/Inszenierung von Ritualen, spielerische Improvisationen und stilistische Experimente, romantisch-nostalgische Musik und barocke Rituale (katholische Kirche kann feiern); Einbau esoterischer und exotischer Elemente; Gottesdienste in Klöstern und anderen Heterotopien. **Zugang zur ‚Religion‘ (Selbsttranszendenz):** exotische Grenzerfahrungen, Religion kann man nicht definieren, sondern nur selbst explorieren; Gott als Geheimnis; Jesus als charismatischer Grenzgänger und Avantgardist; Extremsportarten (Freeclimbing, Paragliding, Drachenfiegen), mentales Training, Yoga, Meditation, asiatische Heilmethoden, Heilfasten, Verknüpfung von Sinn und Sinnlichkeit, Synkretismus.

Michael N. Ebertz/Freiburg



Hedonisten: BC3 (hedonistisches Milieu, Bevölkerungsanteil 11%)

soziale Lage: untere Mittelschicht/Unterschicht; jüngere/mittlere Altersgruppen: um die 30-Jährige; Azubis/Schüler/Studierende; Angelernte, einfache Angestellte; prekäres bis mittlere Einkommen, mittleres Bildungsniveau.

Lebenskonzept: Ich-Verankerung; Subkultur-Sprache; ‚unbeherrschte‘ Körpersprache; Leben als Genuss, Spaß, Action; innere Freiheit, Spontaneität, Individualität; gegenwartsorientiert, freizeitorientiert; Gering-schätzung von Konformismus und Strebertum; Lob der Faulheit.

Ästhetik/Lebensstil: Spaß; Bequemlichkeit; sich berieseln lassen; Spannung, Provokation (Piercing und Tattoos), Suche nach starken Reizen und krassen Szenen und Situationen (z.B. Fankulturen).

Interessen allgemein: Cliques, Szenen, Clubs, Fangemeinden; Sport (Karate, Krafttraining, Skateboard, Inline), technische Spielereien; Internet; Comics; eher bildungsabstinent.

Lektüre-Interessen: Lifestyle- und Stadtmagazine (Men's Health; Fit for fun), Motorpresse, Sportzeitschriften (Bravo Sport), Jugendzeitschriften (Bravo)

Kirche: Misstrauen; Ambivalenz; Kirche als lustfeindlicher Teil des bürgerlichen Establishments, als Gegner der eigenen Lebensführung; Kirche als Refugium fürs Altmodische, allenfalls als Hilfe für existentielle Lösungen

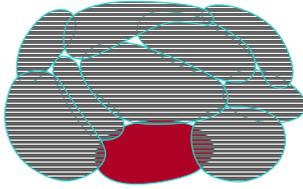
Leitbild von Kirche: ‚Kirche als Spielverderberin‘

Distinktion: ‚unchristliche‘ Zeiten, ruhig sitzen, Knien und andere Demutsrituale; ‚nichts Neues‘ (‚ob man heute in die Kirche geht oder in einigen Jahren: da tut sich in der Zwischenzeit eh‘ nichts; es wird dasselbe sein‘); Beichte, lange und ‚langweilige‘ Predigt, ‚goldene Messbecher‘, best. biblische Metaphern (Schaf und Hirte): ‚Herr, Deine Liebe ist wie Gras und Ufer‘

Zugang zur Kirche: über Körperlichkeit, Bewegung und Sinnlichkeit in der Gottesdienstgestaltung; midnight-Gottesdienste (unter dem Sternenhimmel); Open-Air-Gottesdienste (im Park mit anschließendem Grillfest und Lagerfeuer); Jugendgottesdienste, erlebnisorientierte Gottesdienste mit Thrill und Action, Schnuppergottesdienste, amerikanische Gottesdienstatmosphäre (‚so richtig mit Herz, man wird umarmt, die Leute sagen ‚God bless you‘, man singt Gospels so voller Begeisterung. Da geht man einfach gerne hin, auch wenn man nicht an Gott glaubt‘); Jesus-Festivals; Events; Gospels; Pop- und Rockmusik, Pop-Ikonen; Schutzengel, Pfarrer als Kumpel (zum Foppen und Anfassen), eingefahrene Erwartungen und Klischees positiv enttäuschen

Zugang zur ‚Religion‘ (Selbsttranszendenz): starkes Interesse an Esoterik (Frauen) und exotischen Weltanschauungen (Vulgär-Buddhismus), Okkultismus, Spiritismus, Gothic, (schwarze) Magie, Kartenlesen usw., Glaube an unsichtbare Kraftfelder.

Michael N. Ebertz/Freiburg



Konsum-Materialisten:B3 (Mainstream-Milieu, Bevölkerungsanteil 11%)

soziale Lage: untere Mittelschicht/Unterschicht; 30-60-Jährige, aber breite Altersstreuung; Arbeiter, Angelernte, Arbeitslose; prekäres unteres bis mittleres Einkommensniveau; Volks-/Hauptschulabschlüsse, auch ohne Berufsausbildung; Belastung mit familiären und Partner-Problemen, Diskriminierungs- und anderen Exklusionserfahrungen

Lebenskonzept: Ich-Verankerung; Leben als Bewältigung eines problembeladenen Alltag im Hier und Jetzt (gegenwartsorientiert) einerseits und actionorientierte Freizeit als Genuss, Spannung und Spaß andererseits; Traum vom besonderen Leben; freizeitorientiert: demonstrativer Konsum; starker Wunsch nach sozialer Bestätigung; Underdogbewusstsein; Ehrlichkeit, Pünktlichkeit; Ablehnung von schulischem und selbstaktivem Lernen.

Ästhetik/Lebensstil: einfache, schlichte, oft dialektgefärbte Sprache; körperbetonte Kommunikation; Spaß, Bequemlichkeit; Unterhaltung, sich berieseln lassen; Spannung; Mode, handfeste Körperlichkeit; Ablehnung intellektueller Besserwisserei, ‚latzhosentragender Männer‘ und von Töpferkursen

Interessen allgemein: Fernseh-, Video-, DVD-Unterhaltung; PC; TV-Arztserien; Fantasy-Romane; geringes Lektürinteresse; Kreuzworträtsel, Kochkurse, handwerkliches Do-it-yourself; körperzentriert; Ablehnung von Rollenspielen; eher bildungsabstinent.

Lektüre-Interesse: Liebesromane, Horoskop, Motorpresse, Zeitschriften (Praline), Zeitung (Bild)

Kirche: Misstrauen gegenüber Kirchen, insbesondere gegen ihre materielle Orientierung, aber auch gegen ihre Milieu-Distanz (man fühlt sich im Stich gelassen); Kirche als Zumutung, aber auch sozial-caritativer Rettungsanker

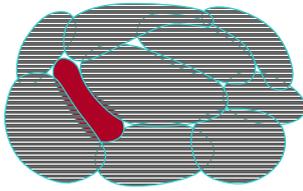
Leitbild von Kirche: ‚Kirche als diakonische Helferin‘

Distinktion: regelmäßiger Kirchgang, Meditieren, Bibellesen; ‚geschwollenes Reden‘, Fremdwörter wie ‚Spiritualität‘, ‚das Absolute‘, ‚Transzendenz‘, ‚Metaphysik‘, ‚Charisma‘, Sitzordnung in Kirche, liturgische Gewänder.

Zugang zur Kirche: über leichte ‚rhythmische‘ Lieder (z. B. Gospels), kurze und abwechslungsreiche Angebote, anwendbare Botschaften für den Alltag (nicht ‚Ängste‘): Faustregeln, Techniken, Tricks für das tägliche Überleben, klare, direkte, ja direktive Kommunikation, zupackende Hilfe (Schulprobleme, Jobsuche, Überschuldung usw.), über Solidaritätserfahrung, mehr Medienpräsenz, Events, Schutzengel, ‚Weihnachten, weil der Baum schön aussieht‘, Gottesdienste im Freien, in den ‚neuen Tempeln‘ (Stadien und Arenen)

Zugang zur ‚Religion‘ (Selbsttranszendenz): Religion ist was für Leute, die Zeit haben und sie sich leisten können; Sehnsucht nach familialer Harmonie, nach Sicherheit und Geborgenheit; Schutzengelglaube; Nähe zu esoterischen und ‚magischen‘ Vorstellungen und Praktiken (Horoskop, Talisman, Reiki).

Michael N. Ebertz/Freiburg



DDR-Nostalgische: AB 2 (Bevölkerungsanteil 6%)

soziale Lage: mittlere/untere Mittelschicht; mittlere Altersgruppen: um die 45-Jährige; ehemalige Führungskader; heute einfache Angestellte, Arbeiter, Facharbeiter; hohe Arbeitslosigkeit; kleine bis mittlere Einkommen, Bezieher von Übergangsgeld/Rente; mittleres Bildungsniveau
Lebenskonzept: Familie (und Nachbarschaft) als letzte Quelle von Lebenssinn; sozialistische Alltagskultur als verlorene Sinnquelle; mit der neuen Situation abfinden; Gleichheits-Utopie; Anforderungen an Versorgungsstaat; Solidarität mit Schicksalsgenossen, Opfer-Mentalität; Skeptizismus; Misstrauen gegenüber westlichen Werten des Konsumismus.

Ästhetik/Lebensstil: einfach, nüchtern, zweckmäßig, hilflos/unsicher in Geschmacksfragen, „proletarischer Notwendigkeitgeschmack“; Hang zum Überladenen im Wohnbereich; z. T. ähnlich wie A23, Stilmix.

Interessen allgemein: Gartenarbeit, Basteln, Heimwerken, Briefmarken, Münzen sammeln; Wandern, Reisen, auch zu alten DDR-Urlaubsorten; Fernsehen: Literatur, Geographie, Geschichte, Politik

Lektüre-Interessen: Literatur: Geographie, Geschichte, Politik; Zeitschriften: „Super illu“, „Super TV“, „Mach mal Pause“, „Viel Spass“, „Auto Straßenverkehr“, „Guter Rat“

Kirche: Misstrauen, Ablehnung, Indifferenz

Leitbild von Kirche: allenfalls: ‚Kirche als anwaltliche Sozialkirche‘

Distinktion gegenüber Momenten der Kirche: Pracht, Prunk, Pomp; Rückständigkeit (in rebus sexualibus), finanziell reiche und machtgerige Institution mit ideologischen Massenverdummungsintentionen

Zugang zur Kirche: anerkennende Erinnerung an Kirche in der Wendezeit; phantasielos, ohne lebensweltlichen Bezug; Bibel (mit Werten der Ordnung) gehört zum Allgemeinwissen; Bibel als Märchenbuch (mit ‚Fünkchen Wahrheit‘); eher rigorose Ablehnung des spezifisch Katholischen; kaum eigene Wünsche und Erwartungen an kath. Kirche, allenfalls noch bei Frauen; Dialog der Weltreligionen

Zugang zur ‚Religion‘ (Selbsttranszendenz): schwach, ‚religion‘resistent, Religion als Massenverdummung; verlorene Transzendenz im Diesseits; Sehnsucht nach Halt mit Schutz vor weiteren Enttäuschungen; Familialismus und Geselligkeit.



Zusammenfassung der Arbeitsgruppen am Nachmittag:

Wie groß schätze ich meine eigene „Milieureichweite“ ein?

- Die Menschen annehmen und zuhören reicht

Wie gehe ich mit dem Milieuwissen auf Menschen zu?

- Nicht in Schubladen sondern Mensch als gesamtes sehen; z. B. Trichter; dem Menschen zuhören und annehmen. Sind wir der kleine Finger der Kirche?
- Offensein als Christ und für den Anderen als Zuhörer da sein.
- Im Gespräch die eigenen Ansprüche.
- Es ist einfacher ein Atom zu spalten als ein festes Vorurteil zu verändern.

Was kann Citypastoral neben Kirche bieten und was kann sie umsetzen?

- Präsenz und Erreichbarkeit
- Gelebtes Christsein
- Kirche für jeden erreichbar machen
- Ergänzungen zu den Gemeinden, und keine Konkurrenz
- Vernetzung kirchlicher Angebote
- Ideen und Impulse weitergeben
- Bei Möglichkeit einzelne Angebote machen

Wie kann ich die Fenster von unserer Einrichtung gestalten?

- Wen wollen wir erreichen: Passanten die fragend sind = Mut machen, dass sie zu uns in die Räume kommen.
- Wie soll es aussehen: auffallend, bunt, Themenorientiert zu den Kirchenfenster u. Jahreszeiten.
- Ideen von anderen Schaufenstern holen
- Regelmäßiger Wechsel – kann auch von Jugendlichen od. andere aus den Pfarreien, Familien usw. gestaltet werden.
- Elemente einbauen die junge Leute ansprechen.

Wie soll unsere Sitzecke gestaltet sein?

- Sitzecke soll abgeschirmt sein von störenden Einflüssen (Passanten die am Fenster vorbeigehen). Vorhänge od. Fensterschutz anbringen. Blumen od. Zimmerbrunnen im Eck = hell und bunt.
- Ideallösung: ein separates schön einfach eingerichtetes Zimmer!!

Zu welchen Milieus gehören wir? Welche Milieus sprechen wir in Freiburg an? Was steht an?

- Wahrnehmung: wir vertreten als Mitarbeiter/innen Offenheit für alle. Es gibt etwas, was stärker ist als die Milieus.
- Wahrnehmung im Blick auf den C-Punkt: Wir erreichen im Infobereich eine große Breite, bei Veranstaltungen sehr unterschiedlich (Münsterführungen breit, geistl. Angebote/Veranstaltungen vorwiegend „A“)
- Raumästhetik wichtig – beim Umbau einbeziehen
- Öffentlichkeitsarbeit wichtig – Werbeorte, Flyer-Gestaltung
- Sprache – Theologie in heutiger Sprache

Citypastoral als Weg zu den Menschen mit ihren Nöten

- Im Vordergrund steht, dem Menschen das Gespräch anzubieten (da sein, zuhören), den Menschen zum eigenen Weg ermutigen; Selbstvertrauen stärken, neue Hoffnung wecken.
- Die Kirche soll für den Menschen da sein.

Offen für Alle

- Für alle da sein, von Mensch zu Mensch; separater Raum für Gespräche; Grenzen setzen; auf sich selbst achten; Zeit für ein Gespräch festlegen;
- Überregionale Fortbildungen für alle EA sind sehr gewünscht!!! Sich allen Gemeinden vorstellen (mit Gottesdienst in unseren Kirchen im Dekanat)

Lassen sich Sorgen und Leid in ein Milieu einbinden/zuordnen?

- Es geht zu allererst um den Menschen, der kommt
- Sorgen und Leid findet sich in jeder Schicht, in jedem Milieu
- Ob Menschen aus einem der Einrichtung fremderen Milieu die schnelle überschreiten können / wollen, ist eine weitere Frage!
- Es braucht Menschen, die Betroffene begleiten und eine Brücke bauen.
- Fazit: Wahrnehmen, zuhören, offen begegnen, sich auf das Gegenüber einstellen.
- Offen und vorurteilslos den Menschen, der hereinkommt, wahrnehmen und zuhören: offen sein.
- Wo ich Unterschiede bewusst wahrnehmen, vorurteilsfrei, kann die „Milieu-Studie“ – wie ein Geländer – helfen, die Tür für ein Gespräch zu öffnen.
- Es gibt kein wichtiges oder falsches Milieu, es gibt nur ein „anderes“.

Zu welchen – jüngeren – Milieus lohnt sich ein Neuaufbruch?

- Kirchenraum verlassen, Orte aufsuchen, an denen Kirchen ferne Milieus anzutreffen sind, dort Angebote machen (Kirchen-Cafe, Kunstausstellung, Inliner-Rampe)
- Fun-Faktor; Events – Kirche – Widerspruch?
- Was ist das Ziel? Früher: Volle Kirchen; Heute: Gemeinschaft, gegen Vereinsamung in Berührung kommen, Gott ins Gespräch bringen
- Besser Nutzung kirchl. Ereignisse, an denen auch kirchenferne Milieus vertreten sind – Kontakte knüpfen (Kommunion/Firmung)

Welche Gefahr liegt darin, Menschen in „Milieus“ zuzuordnen?

- Ziel sollte sein, Menschen in ihrer jeweiligen Situation zu sehen und keinem Milieu zuzuordnen.
- Gefahr: Vorurteile, Schubladendenken, Fehleinschätzung, Enttäuschung
- Bei „Wertung“ ist ein Gespräch auf „Augenhöhe“ nicht möglich!

Milieuübergreifende Bemühungen wünschbar realistisch?

- Austausch war im Zentrum der Arbeit; Ergebnisse so nicht festzuhalten



Der Studientag wurde beendet mit einer unterhaltsamen "Interview-Runde" und einer abschließenden Zusammenfassung und einem gemeinsamen Lied.

Organisations-Team des Tages:

Martin Kühlmann - Kirchenfenster Karlsruhe

Helmut Ellensohn - C-Punkt Offenburg

Dr. Rudolf Vögele - Erzb. Ordinariat Freiburg